

**Nóra Lukács**

Humboldt Universität zu Berlin

**„Berlin, ein Traum mit Sahne“ (Marcel Broodthaers, 1974)**

**Institutionskritik im Werk der StipendiatInnen des Berliner Künstlerprogramms des DAAD in West-Berlin in den 1970er Jahren**

In meinem Dissertationsprojekt arbeite ich das Berliner Künstlerprogramm des DAAD (BKP / DAAD) in West-Berlin während der Spätphase des Kalten Krieges erstmalig auf. Durch das Auffinden und die Interpretation der Kunstwerke von StipendiatInnen beschreibe ich Konzeptkunst der 1970er Jahre als internationales – und nicht wie bisher überwiegend wahrgenommen als ein westspezifisches – Phänomen. Das Einbeziehen von künstlerischen Positionen aus den sozialistischen Ländern Europas sowie bisher kaum rezipierter Werke kanonischer Konzeptkünstler, die beide von experimentellen und subversiven Ansprüchen geprägt sind, ermöglicht mir, das Konzept der Institutionskritik als künstlerische Arbeitsweise der 1970er Jahre einer historisch-kritischen Analyse zu unterziehen. Konkret wird herausgearbeitet, wie während des Stipendiums Werke hervorgebracht worden sind, welche nicht nur die institutionellen Rahmenbedingungen von Kunst analytisch untersuchen, sondern gleichzeitig als eine Form der künstlerischen Kritik gegen dominanten Strukturen und Institutionen der Gesellschaft agieren. Kontextbezogene Werkanalysen, die kritische Aufarbeitung von Primärquellen wie Archivmaterial und Oral History sowie Mikrogeschichten zu spezifischen historischen bzw. institutionellen Ereignissen in Bezug auf die Entstehung der Kunstwerke wende ich methodisch an um Institutionskritik am Beispiel des BKP / DAAD neu zu denken.

Die Institution des BKP / DAAD – das erste internationale Artist-in-Residence-Programm im Nachkriegseuropa für VertreterInnen der Gattungen Literatur, Musik und Bildende Kunst, später auch Film – weist eine eindeutige ideologische Färbung und politische Positionierung innerhalb des Kalten Krieges auf. Das Stipendienprogramm wurde zum einem als konkrete Antwort auf den Bau der Berliner Mauer gegründet, mit der Absicht, das kulturelle Leben in der eingeschlossenen Stadt West-Berlin aufrechtzuerhalten (Endlich 1988). 1962 von der US-amerikanischen Ford Foundation gemeinsam mit dem Berliner Senat gestiftet, seit 1967 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst der BRD übernommen und weitergeführt, wurde die Gründung des Programms in West-Berlin selbst 1977 als eine „intellektuelle Entwicklungshilfe“ (Wiegenstein, WDR, 1977) in der Presse dargestellt. Kulturpolitische Bestrebungen der BRD, wie etwa ab 1969 die „Ostpolitik“ des Bundeskanzlers Willy Brandt oder die „europäische Annäherung“ in Bezug auf die sozialistischen Länder Europas spiegeln sich auch unmittelbar in den Herkunftsländern der West-Berliner Gäste. Neben bekannten US-amerikanischen und westeuropäischen

Vertretern avantgardistischer Strömungen wurden im Laufe der 1970er Jahre immer mehr progressive Künstler aus Osteuropa, vor allem aus Polen und Ungarn eingeladen. Über die Einladungen entschied eine jährlich wechselnde, international besetzte Fachjury, die in den 1970er Jahren den Fokus eindeutig auf konzeptuelle Ansätze legte. Es gilt zu untersuchen, durch welche Quellen, Netzwerke und Kontakte sich die jeweiligen Jurymitglieder über ausländische Künstler informierten, vor allem aus den sozialistischen Ländern, da eine Direktbewerbung ausgeschlossen war. Einzelne Arbeiten von Daniel Buren, Marcel Broodthaers, Braco Dimitrijevic, Dan Graham, Joan Jonas, Allan Kaprow, Edward Kienholz, Roman Opalka, Yvonne Rainer, Charles Simonds, Endre Tót, Ben Vautier, Stephen Willats, Lawrence Weiner werden diskutiert. Die soziopolitische Dimension der Werke in Bezug auf deren Entstehungsort West-Berlin wird in der Arbeit parallel mit der Eigenart, der Spezifik der Herkunftsszene der jeweiligen Künstler herausgearbeitet. Durch die Engführung auf das BKP soll explizit gezeigt werden, dass Kultur und kulturelle Institutionen stets auch als politischer Raum und nicht nur als musealer Raum zu verhandeln sind.

Im Fall einer 20 minütigen Präsentation würde ich auf das Kapitel mit dem Untertitel *Documents make me glad sad mad*, ein Zitat des ungarischen Konzeptkünstlers Endre Tót, näher eingehen. Ausgehend von Theodor Adornos Beschreibung einer „total verwalteten Welt“ (Adorno, 1956) dessen Formulierung sich Benjamin Buchloh bei der Beschreibung der sozial- und institutionskritischen Tendenzen der Konzeptkunst bediente (Buchloh, 1990), diskutiere ich Werke, die administrative Prozesse aufzeigen oder Archivalien und offizielle Schriftstücke in einen ästhetischen Kontext setzen. Durch die Berliner Arbeiten von Endre Tót wird die Ästhetik der Bürokratie und deren Verflechtung mit Konzeptkunst exemplarisch dargestellt. Das Kapitel wird mit einem Fallbeispiel ergänzt, das auf meinen Recherchen im ungarischen Historischen Archiv der Staatssicherheitsdienste (ÁBTL) sowie auf den Künstlerakten im BKP / DAAD basiert, und die versuchte Verhinderung und letztliche Zustimmung von Endre Tóts Ausreise nach West-Berlin beleuchtet und wie er dies künstlerisch aufgearbeitet hat.